Ökologie und Literaturwissenschaft: Eine Einleitung

Catrin Gersdorf, Sylvia Müller

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts veröffentlichten der Schriftsteller Carl Amery und der Politiker Hermann Scheer unter dem programmatischen Titel *Klimawechsel: Von der fossilen zur solaren Kultur* einen Gesprächsband, der die kritische Haltung zweier Intellektueller gegenüber einer Kultur der ökologischen Verantwortungslosigkeit und ihren Ruf nach einem umfassenden, kulturellen Wertewandel dokumentiert. Darin ist vom „engen Horizont der Metropolen" ebenso die Rede wie vom „ökologischen Nachholbedarf" der fest in eben jenen Metropolen verankerten „Geisteswissenschaften und Künste".[1] Diese herbe Kritik ist zugleich notwendig und verwunderlich. Sie ist notwendig, weil es angesichts der immer größer werdenden Relevanz von Ökologie- und Umweltfragen in der Tat dringend erforderlich ist, öffentlich wirksam über die gesellschaftliche Funktion von Kunst, Literatur und Geisteswissenschaften nachzudenken, zumal in einer Welt, in der sich die Bedingungen menschlichen wie nichtmenschlichen Lebens unter dem Einfluß von Klimawandel, Biotechnologie, Ressourcenschwund und ungerecht verteilten Umweltbelastungen grundlegend wandeln. Verwunderlich ist die Kritik, da sich sowohl im deutsch- wie im englischsprachigen Raum seit den 1970er Jahren die Praktische Philosophie (vor allem in Gestalt der Umweltethik) und die Umweltgeschichte zunehmend ökologisch relevanten Fragestellungen widmen.[2] Darüber hinaus sind in den USA, aber auch in Großbritannien die Literatur- und Kulturwissenschaften seit Beginn der 1990er Jahre aus dem von Scheer und Amery bemängelten ökologischen Dornröschenschlaf erwacht.

Zugegeben: im Jahre 1999, zu dem Zeitpunkt also, als sich Scheer und Amery unter der Gesprächsführung der Berliner ZEIT-Redakteurin Christiane Grefe zu ihrem Gedankenaustausch über die kulturellen und geistigen Konsequenzen eines *Klimawandels* trafen, bewegten sich ökolo-

1 Amery/Scheer 2001, S. 111.

2 Einen Überblick über die umweit- bzw. naturethische Forschung im deutschsprachigen und englischsprachigen Raum, der auf einer werttheoretischen Typologie von Argumentadonsmustem basiert, liefert Krebs 1996 und Krebs 1999; einführend zum soziokulturellen Konstruktcharakter von Natur vgl. Simmons 1993; Evemden 1992; Soper 1995; Plumwood 2002.

gisch orientierte, geistes- bzw. humanwissenschaftliche Disziplinen auf einem institutionell und legitimatorisch noch kaum vermessenen Terrain. Aber erste Wegmarken waren bereits gesetzt. Es kann an dieser Stelle nicht detailliert auf einzelne Diskussionszusammenhänge und Argumentationslinien eingegangen werden. Mit Blick auf die Absicht des vorliegenden Bandes, theoretische und praktische Koordinaten einer ökologisch-kulturwissenschaftlich arbeitenden Literaturwissenschaft aufzuzeigen, sei im folgenden jedoch auf zwei Autoren verwiesen, deren Veröffentlichungen u.E. wichtige Instrumente für ein solches Projekt liefern.

Ökologie und Geistes Wissenschaften: Transatlantische Spurensuche

1981 veröffentlichte der Suhrkamp Verlag Gregory Batesons *Steps to an Ecology of Mind* (1972) erstmals in deutscher Übersetzung als *Ökologie des Geistes*. Unter dem politischen Einfluß der anwachsenden Umweltbewegung der 1960er Jahre sowie dem zunehmenden Gewicht der Systemtheorie arbeitete Bateson vor allem auf den Gebieten der Anthropologie und Psychiatrie, Disziplinen, deren Wissensproduktion er durch Erkenntnisse aus der Evolutionsbiologie und der Genetik zu bereichern versuchte. Batesons Ökologie des Geistes basiert auf der Konzeptualisierung von biologischen wie soziokulturellen Zusammenhängen als flexible, selbst-korrektive Systeme, deren Existenz zugleich materiell und kommunikativ begründet ist. Die Fortexistenz biologischer wie soziokultureller Systeme (in der Terminologie der Evolutionsbiologie spricht Bateson von *survival*, Überleben) ist abhängig vom kommunikativ-materiellen Zusammenspiel zwischen Organismus und Umwelt. Anders ausgedrückt: Geist und Materie - in der philosophisch-epistemologischen Tradition der aufklärerischen Moderne als separate Entitäten gedacht - werden bei Bateson wieder zu einer interdependenten, wenngleich differenten Einheit zusammengeführt. Bateson war es daran gelegen, das Wissen um Zusammenhänge *innerhalb* von Natur und Gesellschaft sowie *zwischen* Natur und Gesellschaft ökologisch und nicht technologisch-ökonomisch zu fassen. Die seit Mitte des 20. Jahrhunderts immer stärker ins Bewußtsein moderner Industriegesellschaften rückende Umweltkrise ist für ihn nicht ein ausschließlich materielles, sondern vor allem ein epistemologisches Problem, Ausdruck falscher Prämissen und Muster im Denken der okzidentalen Kultur, die sich zu Gewohnheiten verfestigt und zu einem fehlerhaften, wenngleich bis zu einem gewissen Grad technologisch-praktisch funktionierenden Handeln geführt haben.[3] Eine theoretisch und nicht nur didaktisch orientierte

3 Vgl. hier vor allem Gregory Bateson 2000, „Pathologies of Epistemology“ (486-95) und „The Roots of Ecological Crisis“ (496-501).

ökologisch-kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft wird ihre Funktion im Kontext des Batesonschen Theorems von der existentiellen Interdependenz zwischen Geist und Materie, Kultur und Natur, Gesellschaft und nicht-gesellschaftlicher Umwelt bestimmen müssen. Darauf wird noch zurückzukommen sein. Wichtig für die Entwicklung einer ökologischen Literaturwissenschaft ist die Bestimmung des Begriffs der Ökologie selbst. Auch hier finden sich bei Bateson wichtige Impulse.

Wie bereits kurz erwähnt, verankert Bateson seine Ökologie des Geistes begrifflich in der Evolutionsbiologie, die ihren ethischen Horizont in der Kategorie des Überlebens findet. 1866 vom Jenenser Zoologen Emst Haeckel geprägt, bezieht sich der Ökologie-Begriff ursprünglich auf das Studium des Verhältnisses zwischen animalischem Organismus und seiner organischen wie anorganischen Umwelt. Haeckels Begriff trat in unmittelbare Konkurrenz zum Linnéschen Konzept der Ökonomie der Natur und brauchte etwa drei Jahrzehnte, um sich in der biologischen Wissenschaft durchzusetzen. Danach waren es dem Umwelthistoriker Donald Worster zufolge vor allem Geographen, die den Begriff und die ihm unterliegenden Konzepte entwickelt und popularisiert haben.[4] Die in der Tradition Alexander von Humboldts stehenden ‚ökologischen' Geographen machten es sich zur zentralen Aufgabe, so genau wie möglich zu bestimmen, unter welchen topographischen und klimatischen Bedingungen welche Vegetationsgesellschaften entstehen und welche Kooperations- und Konkurrenzverhältnisse innerhalb dieser Gesellschaften existieren. Die Bezeichnung der Ökologie als „the Science of communities"[5] - so geschehen im Jahre 1919 durch den seinerzeit an der University of Illinois lehrenden Ökologen Victor Shelford - öffnet das Konzept für geistes- und sozial wissenschaftliche Fragestellungen, wie am Beispiel von Gregory Bateson deutlich wird. „The unit of survival", so Bateson in *Steps to an Ecology of Mind*, „is a flexible organism-in-its-environment".[6] Diesem Gedanken liegt ein enthierarchisierter, Differenzen zwischen Individuum und Umwelt jedoch keineswegs leugnender Begriff des gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen (menschlichem) Organismus und (natürlicher) Umwelt, Subjekt und Objekt, Kultur und Natur zugrunde, den Bateson als *Geist (mind)* bezeichnet. Geist ist dabei keinesfalls die säkularisierte Form einer autonomen, metaphysischen Regelungsmacht, sondern Synonym für ein gleichsam kybernetisches Zirkulationssystem überlebenswichtiger Informationen. Darauf baut schließlich Batesons stark kulturanthropologisch gefärbter Ökologiebegriff auf, den er als „the study of the interaction and survival of ideas and programs (i.e., differences, complexes of differences,

4 Vgl. Worster 1998, 191-204.
5 Worster 1998, S. 204.
6 Bateson 1972, S. 457.

etc.) in circuits“[7] definiert. Für eine ökologisch orientierte Literaturwissenschaft stellt sich vor diesem konzeptuellen Hintergrund die Aufgabe, die funktionale Bedeutung des literarischen Diskurses im Allgemeinen sowie einzelner literarischer Texte im Besonderen für das ‚Überleben‘ menschlicher Gesellschaften innerhalb von lokal, regional, national wie global definierten, natürlichen wie kulturellen Umwelten zu bestimmen.

Während Batesons *Ecology of Mind* dazu anregt, die kulturanthropologischen Dimensionen einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft in den Blick zu nehmen, eröffnen die Arbeiten des Darmstädter Philosophen Gernot Böhme über eine neu zu fassende Naturästhetik[8] den Zugang zu einer ökologischen Perspektive auf poetologisch-ästhetische Aspekte von Literatur. Während er den Status der Ökologie als Naturwissenschaft nicht in Frage stellt, erlangt das Ökologische bei Böhme vor allem symbolische Bedeutung - als „Anlaß zu einer kritischen Besinnung und Revision überkommener Denk- und Verhaltensmuster“.[9] Gegen die Kantsche Denktradition, in der Ästhetik als *Urteils- und Geschmacksästhetik* zur Bewertung von Kunstwerken fungiert, aber auch gegen Hegels *ästhetische Hierarchisierung* des Kunstschönen zum Nachteil des Naturschönen, formuliert Böhme seine Naturästhetik als eine *Wahmehmungsästhetik*, die „das sinnliche Sichbefinden in Umgebungen“[10] registriert und artikuliert. Eine ästhetische Theorie der Natur habe „die Frage zu beantworten, ob der ästhetische Zugang zur Natur noch einen anderen Begriff von Natur konstituiert, als ihn Naturwissenschaft und Technik implizieren“.[11] Natur, so dieses Diktum, hat neben ihrer Eigenschaft als Informationsspeicher wissenschaftlich erkennbarer und technologisch nutzbarer Gesetzmäßigkeiten und Ordnungsmuster noch eine andere, nicht unmittelbar materielle Bedeutung für den Menschen: Sie ist der Urgrund *sinnlicher Erfahrung* von Welt (nicht nur des *rationalen Wissens* über Welt). Als innere Natur ist sie der sinnlich wahrnehmende Leib des Menschen; als äußere Natur ist sie die Umgebung, in der ein Mensch „sich befindet, wohnt, arbeitet, sich bewegt“[12] und die gewissermaßen „als anorganischer Leib des Menschen verstanden“ werden kann.[13] Anders als Bateson, der den Geist zur zentralen Kategorie einer ökologisch denkenden und handelnden Kultur erhebt, rückt bei Böhme der Leib (nicht zu verwechseln mit dem geometrisierten Körper

7 Ebs., S. 491.
8 Insbesondere die beiden in der Edition Suhrkamp erschienenen Bände *Für ein ökologische Naturästhetik* (1989) und *Atmosphäre* (1995) müssen hier genannt werden.
9 Böhme 1995, S. 177.
10 Böhme 1989, S. 10.
11 Böhme 1995, S. 83-84.
12 Böhme 1989, S. 12.
13 Ebd., S. 35.

der Renaissance)[14] in den Mittelpunkt einer ökologisch ästhetisierten Kultur. Während Bateson die Exklusivität des Geistes als Attribut des Göttlichen oder des Menschlichen in Frage stellt und als grundlegendes Charakteristikum natürlicher Prozesse denkt, den Geist also gewissermaßen in die Natur zurückverlegt, geht Böhme einen etwas anderen Weg. Er schlägt vor, Natur über den Leib, oder genauer, über das „Sinnbewußtsein" des Leibes auch konzeptuell in das „Selbstverständnis" des Menschen zu reintegrieren.[15] In der gegenwärtigen Alltagserfahrung hat diese Reintegration bereits stattgefunden, denn angesichts sich mehrender Umweltprobleme sei sich der Mensch „wieder dessen bewußt geworden [...], daß er unausweichlich selbst Natur ist und in und mit der Natur leben muß"[16] - in einer zwar humanisierten, aber immer noch natürlichen Natur.

Böhmes Frage nach dem anderen, ästhetischen Begriff von Natur ist, ebenso wie Batesons Versuch eines kulturanthropologischen Zugangs zur Natur, in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: (1) Sie stellt die traditionellen Grenzen zwischen Geistes- und Naturwissenschaften in Frage. Indem er der Naturwissenschaft die alleinige Wissenshoheit über die Natur abspricht, stellt Böhme auch die allgemein akzeptierte, epistemologische Gewaltenteilung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften in Frage.[17] (2) Indem er danach fragt, welches Wissen über die Natur sich über einen ästhetischen Zugang zu ihr erschließen läßt, bringt er indirekt die Forderung nach einer ökologisch perspektivierten Kultur- und Literaturwissenschaft aufs Tapet. Indirekt, weil er sich konkret nur zu „gesellschaftlichen Funktionen der Kunst" äußert:

> Es erwachsen der Gegenwartskunst aus der Perspektive der ökologischen Naturästhetik bedeutende Aufgaben. Es wäre aber ganz oberflächlich, sie etwa in so etwas wie „Ökokunst" zu suchen. Vielmehr wäre eine neue ästhetische Erziehung des Menschen zu fordern. Wollte Schiller seinerzeit im realitätsenthobenen Spiel quasi das Reich der Freiheit simulieren, so *geht es heute darum, die leiblich-sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten des Men-*

14 Vgl. zur Lippe 1988.

15 Böhme 1989, S. 15.

16 Ebd, S. 8.

17 In ähnlicher Weise stellte Niklas Luhmann die Grenzen zwischen Sozial- und Naturwissenschaften in Frage. In seiner 1986 erstmals veröffentlichten Theorie der ökologischen Kommunikation hatte er die ökologische Abstinenz der Soziologie beklagt. Die Auffassung, daß die Natur ein Gegenstand wäre, der „den Naturwissenschaften überlassen bleiben [konnte und mußte]" (Luhmann 1990: 12), sei wesentlicher Bestandteil disziplinärer Profilierung gewesen. Dem widersprechend, plädiert Luhmann dafür, nicht mehr nur die inneren Funktions- und Kommunikationsweisen moderner Gesellschaftssysteme als soziologisches Objekt zu betrachten, „sondern die *Einheit der Differenz des Gesellschaftssystems und seiner Umwelt*" (23, Hervorhebung im Original).

> *sehen wieder zu entwickeln* und ihm als Weisen seine [sic] *Kreatürlichkeit zum Bewußtsein zu bringen*.[18]

Ähnliches ließe sich für die Literatur formulieren. Ihr sollte es nicht in erster Linie darum gehen, faktisches Wissen über die Natur zu vermitteln, sondern darum, das Verhältnis historisch und kulturell differenter Gesellschaften und der sie konstituierenden Individuen und sozialen Gruppen zu ihren natürlichen Seinsbedingungen etwa als Erzählung, Gedicht oder Drama zu inszenieren. Dementsprechend ließe sich die Funktion einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft vor allem darin sehen, gesellschaftliche Bedingungen und Wirkungen literarischer Inszenierungen des Natur-Kultur-Verhältnisses offenzulegen.

Mit Veröffentlichungen wie den Arbeiten von Bateson und Böhme an so prominenter Stelle wie dem Suhrkamp Verlag waren seit den frühen 1980er Jahren theoretisch-konzeptuelle Voraussetzungen für eine breit angelegte, interdisziplinäre Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der Ökologisierung geistes- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen prinzipiell gegeben.[19] Trotzdem ist eine Institutionalisierung ökologisch orientierter geisteswissenschaftlicher Forschung und Lehre, wie sie im englischsprachigen, vor allem im anglo-amerikanischen Raum unter der Bezeichnung *Ecocriticism* seit geraumer Zeit zu beobachten ist, im deutschsprachigen Raum bislang ausgeblieben. Auch wenn Bateson nicht unbedingt als geistiger Stammvater des ökokritischen Projekts betrachtet wird, gibt es bei unseren Nachbarn auf der anderen Seite des Ärmelkanals und jenseits des Atlantik seit nunmehr anderthalb Jahrzehnten erfolgreiche Bemühungen, die Ökologie als Gegenstand und Methode der Geistes- und Kulturwissenschaften nutzbar zu machen.

In den USA erhielt der Ecocriticism mit der Gründung der Association for the Study of Literature and Environment (ASLE) ein organisatorisch und damit auch gesellschafts- und hochschulpolitisch wirksames Instrument. Mit der Gründung von ASLE-UK im Jahre 1999 schlossen sich britische Kolleginnen und Kollegen dem amerikanischen Beispiel an, gefolgt von Japan, Korea und Australien/Neuseeland. Auch ein Blick auf

18 Böhme 1989, S. 15 (Hervorhebung C.G./S.M.).

19 Auch die Arbeiten von Martin Seel und Hartmut Böhme seien in diesem Zusammenhang erwähnt. In *Natur und Subjekt* (1988) beschreibt H. Böhme nicht nur die Verdrängung der Natur aus Philosophie, Kunsttheorie und Kultur, sondern verweist auch auf die ethischen Dimensionen der Naturvergessenheit der Moderne, wenn er schreibt: „Das Verfehlen, Vergessen und Verdrängen der Natur aber ist ein Verfehlen, Vergessen und Verdrängen des Menschen selbst. Zerstörte Natur ist ein Indiz für ein gestörtes Verhältnis des Menschen zu sich selbst“ (29). Auch Martin Seels Argumentation in *Eine Ästhetik der Natur* zielt letztlich auf den Nachweis ab, daß (natur-)ästhetische Qualitäten „Zustände bzw. Vollzüge gedeihlichen Lebens“ (290) befördern

.

die Veröffentlichungspraxis zeigt an, daß sich im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts jene Stimmen zu mehren begannen, die vor der noch immer weit verbreiteten Annahme warnten, es läge vorrangig in der Verantwortung von Politik und Naturwissenschaften, den Schlüssel für die Bewältigung des krisenhaften Verhältnisses zwischen moderner Kultur und Natur zu liefern. Die Naturwissenschaften nehmen im Hinblick auf die Bewältigung lokaler, regionaler und globaler Umweltprobleme unzweifelhaft eine zentrale Rolle ein, ebenso wie die Politik. Jedoch stimmen, trotz z.T. recht unterschiedlicher theoretischer und politischer Positionen die meisten ökologisch interessierten Literatur- und Kulturwissenschaftler und -wissenschaftlerinnen mit den Harvard-Literaturprofessor Lawrence Buell darin überein, daß die gegenwärtige Umweltkrise nicht nur eine materielle Krise ist, sondern auch eine Krise des Denkens und der Imagination, deren Bewältigung davon abhängt, ob und wie das imaginativ-epistemologische Verhältnis zwischen menschlicher Kultur und Natur verändert wird.[20] Vor diesem Hintergrund sollen nun im folgenden Abschnitt die im anglo- amerikanischen Raum entwickelten Parameter einer ökokritischen Literaturwissenschaft ein wenig ausführlicher betrachtet werden.

Ecocriticism: Für eine ökologische Literaturwissenschaft

Die Bezeichnung Ecocriticism für eine ökologisch-kulturkritisch orientierte Literaturwissenschaft hat sich spätestens mit der Veröffentlichung des von Cheryll Glotfelty und Harold Fromm herausgegebenen *Ecocriticism Reader* im Jahre 1996 durchgesetzt. Der Band versammelt Aufsätze, die die Herausgeber im Untertitel als *Landmarks in Literary Ecology* apostrophiert haben.[21] Der Begriff selbst, den Glotfelty (damals Doktorandin an der Cornell University und heute Professorin für Literatur und Umwelt an der University of Nevada, Reno) auf einer Tagung der Western Literature Association im Jahre 1989 wiederbelebte, wurde bereits in den 1970er Jahren geprägt. 1978 veröffentlichte William Rueckert, Professor für englische und amerikanische Literatur an so renommierten amerikanischen Hochschulen wie dem Oberlin College und der State

20 In seiner vielbeachteten und häufig zitierten Studie *The Environmental Imagination* (1995) schreibt Buell: „If, as environmental philosophers contend, western meta-physics and ethics need revision before we can address today's environmental problems, then environmental crisis involves a crisis of the imagination the amelioration of which depends on finding better ways of imagining nature and humanity's relation to it" (S. 2).

21 Dieser Anthologie folgten mit ähnlichen Zielsetzungen einige weitere: Kerridge/Sammells 1998, Tallmadge/Harrington 2000, Coupe 2000 und Armbruster/Wallace 2001.

University of New York, einen Aufsatz unter dem Titel „Literature and Ecology: An Experiment in Ecocriticism“, in dem er der Literaturwissenschaft die Anwendung ökologischer Konzepte bei der kritischen Auseinandersetzung mit Texten und schließlich die Entwicklung einer ökologischen Poetik nahelegte.[22] Die Rueckertsche Koexistenz- und Kooperationsökologie basiert auf dem Analogon des literarischen Textes (bei Rueckert genreunabhängig als Gedicht apostrophiert) als Kultur generierende und regenerierende Energiequelle, dessen sprachliche und imaginative Macht das von Rueckert in Anlehnung an einige Ökologen als suizidal bezeichnete Verhältnis der modernen Zivilisation zur Natur überwinden helfen kann. „Poems are [...] a renewable source of energy, coming, as they do, from those ever generative twin matrices, language and imagination“.[23] Die zentrale Frage einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft sei nicht: Was *sagt* Literatur? Vielmehr sei zu erkunden, was Literatur *tut*, welche Erfahrungsräume sie zur Verfügung stellt und welche Kommunikationszusammenhänge sie eröffnet. Rueckerts literarische Ökologie basiert auf einem Funktionsbegriff, der den kulturellen Zweck von Literatur nicht in erster Linie darin sieht, gefälliges Vergnügen zu bereiten und Wahrheit zu verkünden, sondern vielmehr darin, Kreativität und Gemeinschaftlichkeit zu fördern: „the highest motives of literature [...] are not pleasure and truth, but creativity and community“.[24] Als kulturkritische und akademisch-pädagogische Disziplin habe eine ökologisch orientierte Literaturwissenschaft dementsprechend die Aufgabe, die öffentliche Aufmerksamkeit auf jene literarischen Texte zu richten, die dem reinen Ökonomismus eines ausschließlich auf Wachstum und ungezügelten Ressourcenverbrauch ausgerichteten Gesellschaftsmodells ein ökologisch orientiertes entgegenhalten und Welten imaginieren, in denen menschliche und natürliche Gemeinschaften zum Vorteil und Nutzen beider Seiten koexistieren.

Ohne auf den Begriff Ecocriticism zurückzugreifen, hatte der Verhaltensbiologie und vergleichende Literaturwissenschaftler Joseph W. Meeker bereits sechs Jahre zuvor *The Comedy of Survival: Studies in Literary Ecology* (1972) veröffentlicht und damit den Begriff der literarischen Ökologie eingeführt und ihn sowohl repräsentationstheoretisch als auch kulturanthropologisch definiert. Am Beispiel klassischer Werke wie Aristophanes’ *Lysistrata*, Dantes *Göttlicher Komödie* und der Komödien Shakespeares, aber auch unter Rückgriff auf postmoderne amerikanische Autoren wie John Barth und Joseph Heller geht Meeker der Frage nach, inwieweit biologische Themen und Verhältnisse ihren Nieder-

22 Rueckert 1996, S. 103-123.
23 Ebd., S. 108.
24 Ebd., S. 111.

schlag in literarischen Texten finden und welche Rolle die Literatur für das Überleben der menschlichen Spezies spielt. Er betrachtet die Tragödie und die Komödie als menschliche Verhaltensmuster und Strategien der Konfliktlösung und kommt dabei zu folgender Erkenntnis:

> From the tragic perspective, the world is a battleground where good and evil, man and nature, truth and falsehood make war, each with the goal of destroying the polar opposite. Warfare is the basic metaphor of tragedy, and its strategy is a battle plan designed to eliminate the enemy. [...] Comic strategy, on the other hand, sees life as a game. Its basic metaphors are sporting events and the courtship of lovers [...]. When faced with polar opposites, the problem of comedy is always how to resolve conflict without destroying the participants. Comedy is the art of accommodation and reconciliation.[25]

Der Modus des Komischen ist nach Ansicht Meekers Ausdruck eines literarisch bzw. kulturell inszenierten, ökologischen Weltverhältnisses, weil er jenseits von abstrakten Wert- und Ehrbegriffen und einem oft daraus resultierenden, tragischen Fatalismus des Helden eine lebensbejahende Adaptionsfähigkeit des Menschen an seine gesellschaftliche und natürliche Umwelt in den Blick rückt.

In diesen beiden frühen ökokritischen Texten wird ein wichtiger Aspekt ökologisch orientierter Literaturwissenschaft sichtbar, der mit dem Wiederaufleben des Konzepts und der dahinter stehenden Methodologie in den 1990er Jahren zunächst in den Hintergrund zu treten schien - die Frage nämlich nach der ökologisch-anthropologischen Funktion des literarischen Diskurses insgesamt, und zwar unabhängig von dezidiert ökologischen Inhalten einzelner Texte. Stattdessen schien sich das Hauptaugenmerk erst einmal auf gattungs- und literaturgeschichtliche Neubewertungen von Genres wie dem *nature writing* und Epochen wie der amerikanischen und britischen Romantik zu richten.

Bezogen auf die Literaturgeschichte der USA stand zunächst vor allem die Gattung des *nature writing* im Mittelpunkt ökokritischer Arbeit. Dabei handelt es sich um narrative, stark essayistisch geprägte Texte von Autoren wie Henry David Thoreau, John Muir und John Burroughs im 19., sowie von Mary Austin, Annie Dillard, Aldo Leopold, Edward Abbey, Barry Lopez und Terry Tempest Williams im 20. Jahrhundert. Die literarischen Arbeiten dieser und anderer sog. *nature writers* zeichnen sich durch den Gestaltungsmodus des Wechsels von beobachtendem und reflektierendem Erzählen aus und legen ihr Augenmerk auf die ontologischen und ethischen Dimension des Verhältnisses von Mensch und Natur. Thoreaus literarische Arbeiten dienen dabei sowohl als ästhetische wie ethische Orientierungs-

25 Meeker 1996, S. 168.

punkte. Als Autor des 1854 unter dem Titel *Waiden, or Life in the Woods* erstmals vollständig veröffentlichten (halbfiktiven) Berichts über das Leben in einem Waldstück in der Nähe von Boston ist Thoreau zu einer der wichtigsten Leitfiguren der ökokritischen, amerikanischen Literatur geworden, und das in seinem Essay „Walking" (1862) formulierte Diktum „in Wildness is the préservation of the World"[26] ist einer der am häufigsten zitierten Leitsätze. Die Konzentration auf das für das (euro-)amerikanische, nationale Selbstverständnis so zentrale Konzept der Wildnis[27] stellt zugleich auch einen der Schwachpunkte des frühen Ecocriticism dar - die Konzentration auf Texte weißer, anglo-amerikanischer Autorinnen und Autoren, deren Schreiben politisch häufig durch den Naturschutz motiviert war und ist.

Erst Ende der 1990er Jahre, im Zuge des Erstarkens der *Environmental Justice*-Bewegung[28] und des Ökofeminismus,[29] wurde in den USA immer nachdrücklicher gefordert, auch die Texte von Autorinnen und Autoren anderer ethnischer Herkunft stärker zu berücksichtigen. Zu dieser Zeit wurden auch Stimmen lauter, den ökokritischen Blick vom Genre des *nature writing* auf andere literarische Formen auszudehnen. Zwar waren bereits in Glotfeltys und Fromms kritischer Anthologie Aufsätze über produktive Verbindungen zwischen der sog. Tiefenökologie *(Deep Ecology*) und postrukturalistischen Textanalyseverfahren, über das toxische Bewußtsein im postmodemen Roman der 1980er Jahre und über die ökologische Bedeutung des Bachtinschen Dialog-Konzepts erschienen[30] –

26 Thoreau, S. 275.

27 Perry Miller (1956), einer der Gründerväter der Amerikanistik, hat das nationale Projekt ‚Amerika' als *Errand into the Wildemess*, also als göttlich motiviertes Eindringen der puritanischen Zivilisation und Kultur in die ‚wilde' neue Welt beschrieben.

28 Die Bezeichnung ‚environmental justice' markiert in der Umweltpolitikgeschichte der USA das Abrücken von der Konzentration auf den Naturschutz hin zur Thematisierung von - vor allem, wenn auch nicht ausschließlich urbanen - Umweltproblemen, die in besonderem Maße ärmere soziale Schichten, darunter oft Angehörige ethnischer Minderheiten, betreffen. Vgl. Cole/Foster 2001. Literaturwissenschaftliche Bände, die entlang der Differenzlinien von Geschlecht, ethnische Herkunft und soziale Schichtzugehörigkeit arbeiten, sind z.B.: Murphy 1995; Adamson 2002; Mayer 2003.

29 Der Begriff Ökofeminismus wurde 1974 von der französischen Kritikerin Françoise d'Eaubonne geprägt. In seiner Anwendung äußerst heterogen und der Gefahr des Essentialismus nicht immer widerstehend, läßt sich unter Ökofeminismus prinzipiell jene Theorie und Praxis verstehen, deren Ziel die Aufdeckung und Überwindung von hierarchisierenden Machtverhältnissen zwischen Kultur/Männlichkeit und Natur/Weiblichkeit ist. Vgl. Merchant 1980; Plumwood 1993; Westling 1996; Warren 1997; Gaard and Murphy 1998; Alaimo 2000.

30 Zu einer auf dekonstruktivistisch-poststrukturalistischen Konzepten und Theorienaufbauenden, ökologischen Kritik der modernen und postmodernen Kultur und

und doch stand im US-amerikanischen Ecocriticism der 1990er Jahre das Bemühen um die Legitimierung des *nature writing* als wichtigem Teil des literarischen Kanons deutlich im Vordergrund.31 Unter dem programmatischen Titel *Beyond Nature Writing: Expanding the Boundaries of Ecocriticism* versammelten die Herausgeberinnen Karla Armbruster und Kathleen R. Wallace 2001 schließlich eine Reihe von Aufsätzen, die das ökokritische Instrumentarium auch auf andere Texte anderer Gattungen an wenden. In der Einleitung heißt es darüber hinaus:

> [...] we believe if ecocriticism limits itself to the study of one genre - the personal narratives of the Anglo-American nature writing tradition - or to one physical landscape - the ostensibly untrammelled American wilderness - it risks seriously misrepresenting the significance of multiple natural and built environments to writers with other ethnic, national, or racial affiliations. If such limits are accepted, ecocritics risk ghettoising ecocriticism within literary and cultural studies generally.[32]

Diese Gefahr besteht im deutschsprachigen Raum schon allein deshalb nicht, weil das Genre *nature writing so* nicht existiert. Darüber hinaus ist der Ecocriticism hier bislang nur vereinzelt praktiziert worden, und wenn, dann vor allem im Kontext der Amerikastudien/Amerikanistik - was die Tatsache erklärt, daß der vorliegende Band mit überwiegend germanistischen Aufsätzen von zwei Amerikanistinnen herausgegeben wird. Mit wenigen Ausnahmen[33] kommen wesentliche Impulse zu einer ökokritischen Germanistik aus Großbritannien und den USA. Hier seien vor allem die beiden Aufsatzsammlungen zum Thema Ökologie und Literatur von Axel Goodbody (1998) und Peter Morris-Keitel (2000) genannt.[34] In seiner Einführung zu *Literatur und Ökologie* erklärt Goodbody das ‚Desinteresse' der deutschen Literaturwissenschaft am ökologischen Denken zum einen

Literatur vgl. Cronon 1995 und White 1998; zur Forderung nach einer stärkeren, theoretischen Fundierung des Ecocriticism vgl. Phillips 2003.

31 In ihrer Einleitung vergleicht Glotfelty (1996) die Entstehungsgeschichte des Ecocriticism mit der der feministischen Literaturwissenschaft, die eine ihrer dringlichsten Aufgaben zunächst darin sah, jene Texte dem wissenschaftlichen Arbeiten wieder zugänglich zu machen, die durch Prozesse der Kanonisierung ausgegrenzt worden waren: „In ecocriticism, similar efforts are being made to recuperate the hitherto neglected genre of nature writing, a tradition of nature-oriented non-fiction that originates in England with Gilbert White's *A Natural History of Selboume* (1789) and extends to America through Henry Thoreau [...] and many others" (xxiii).

32 Armbruster/Wallace 2001, S. 7.

33 Vgl. Jambon 1999; vgl. auch die für 2005 zur Veröffentlichung vorgesehene Habilitationsschrift *Die Fiktionalität der Natur: Studien zum Naturbegriff in Erzähltexten der Romantik und des Realismus* von Berbeli Wanning.

34 Vgl. auch Stapleton 1993; Riordan 1997.

mit der Abwesenheit von literarischen Traditionen, die dem Genre *nature writing* vergleichbar wären; zum anderen sei die Skepsis deutscher Kolleginnen und Kollegen gegenüber dem Ecocriticism vor allem politisch-ideologisch motiviert und beruhe auf dem Irrtum, ökokritische Literaturwissenschaft sei lediglich Sprachrohr und Legitimationsinstrument eines vordergründig agitierenden, „platten ‚ökologischen Realismus'".[35] Vor diesem Hintergrund ist es dem kritischen Projekt einer hierzulande institutionell noch zu etablierenden, ökologisch orientierten Literaturwissenschaft zuträglich, den Gegenstandsbereich ökokritischer Forschung und Lehre von vornherein so zu fassen, daß er über die mehr oder weniger kritische, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer vordergründig didaktischen, gedanklich und formal jedoch wenig anspruchsvollen ‚Ökoliteratur' hinausreicht. Ohne Zweifel sind die jüngsten Debatten innerhalb des US-amerikanischen Ecocriticism für die Entwicklung einer europäischen, ökokritischen Literaturwissenschaft eine wichtige Inspirationsquelle. Ein Blick auf die britische ökologisch orientierte Literaturwissenschaft zeigt jedoch, daß die konzeptuelle und theoretische Ausrichtung des Ecocriticism diesseits des Atlantiks schon jetzt in etwas anderen Bahnen verläuft.

In *The Green Studies Reader. Front Romanticism to Ecocriticism* unternahm Laurence Coupe im Jahr 2000 den Versuch einer modellhaften Systematisierung der wesentlichen theoretischen Grundlagen, Gegenstandsbereiche und Arbeitsfelder des Forschungsfelds. Seine Auswahl an Texten zum Verhältnis von Ökologie/Umwelt, Kultur und Literatur zeugt zum einen von einer deutlich kulturwissenschaftlich ausgerichteten Literaturwissenschaft und zum andern von einem semiotischen Textverständnis. Diese Vorgaben verbieten nicht nur eine Verengung auf eine Gattung wie z.B. das *nature writing* - oder auch auf Texte, die die ökologische Krise und deren einzelne Symptome explizit zum Gegenstand machen -, sondern rufen ganz im Gegenteil zur Beschäftigung mit Texten unterschiedlichster Gattungszugehörigkeit und medialer Gestalt auf. Zu den wichtigsten Arbeitsfeldern ökokritischer Forschung zählt Coupe:

- die Beschäftigung mit Romantik und Moderne, und dies nicht zuletzt im Hinblick auf die Phänomene von Modemisierungs- und Technologiekritik, die seit Beginn der Industrialisierung ein konstanter Bezugspunkt für die Geschichte sowohl des ökologischen Denkens wie des Natur- und Umweltschutzes darstellten
- die Beschäftigung mit der Rolle von Erinnerung und Erinnerungskulturen für die Artikulation umweltrelevanter Haltungen und Wertesysteme

35 Goodbody 1998, S. 13. Die Einführung gibt einen guten Überblick zur Situation der ökologisch orientierten, germanistischen Literaturwissenschaft Ende der 1990er Jahre. Seither hat sich das Bild nicht wesentlich verändert.

- die Beschäftigung mit grundlegenden theoretischen Fragen wie etwa der nach der Rolle von Sprache, Text und Diskurs für die historisch wie kulturell vielfältige Konzeptualisierung und anschließenden Funktionalisierung von Natur- und Kulturbegriffen
- die Beschäftigung mit der Bedeutung von Herrschaftslogiken für Mensch und nichtmenschliche Natur, die gerade auch entlang der Differenzlinien Geschlecht, soziale Schichtzugehörigkeit oder auch ethnische Herkunft beschreibbar ist
- und schließlich die ökologisch orientierte Literaturgeschichtsschreibung und, eng damit verknüpft, die Identifizierung und Beschreibung spezifischer literarischer Verfahren.

Im Hinblick auf die im Untertitel von Coupes Anthologie zurecht hervorgehobene Bedeutung der Epoche der Romantik, als deren zentrale literarische Gestalten in England William Wordsworth[36] und in den USA Henry David Thoreau gelten dürfen, ist an dieser Stelle auf Karl Kroebers *Ecological Literary Criticism: Romantic Imagining and the Biology of Mind* (1994) einzugehen. In dieser Studie rückt die Notwendigkeit ins Zentrum, auch naturwissenschaftliche Problemstellungen und Erklärungsmodelle in die ökokritische Arbeit einzubeziehen.[37] Kroeber begreift die Poetik der Romantik, die vom Interesse an Wissenschaft und Natur geprägt ist, als Prototyp einer ökologisch orientierten Literatur und sieht gleichzeitig in der kritischen Auseinandersetzung mit einer Poetik, die sich über das Verhältnis von Naturwissenschaft und Dichtung definiert, den Prototyp einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft. Die soziale Verantwortung eines literarischen Ecocriticism liegt für Kroeber darin, die gesellschaftliche Notwendigkeit eines imaginativen, poetischen Denkens gegenüber einem rein rationalistisch-wissenschaftlichen Denken zu behaupten - ein Anliegen, das der Ökokritiker Kroeber mit den von ihm verehrten romantischen Dichtem wie Wordsworth und Shelley teilt: „Ecological literary criticism [...] is sympathetic to the romantic premise that the imaginativeness essential to poetry is the primary human capability enabling us to interact in a responsible manner with our environment“.[38] Kroebers Ecocriticism artikuliert sich freilich eher als pädagogische Utopie. Die vorsichtige Formulierung: „Acts of imagination such as realized in poems [...] *may* contribute to the resolution of practical social and ethical difficulties“[39] hat utopischen Charakter, ist aber als solche durchaus nützlicher Orientierungspunkt für die Entwicklung einer auch pädagogisch umsetzbaren, ökokritischen Literaturwissenschaft.

36 Zur Beschäftigung mit Wordsworth vgl. vor allem Bate 1991. 37 Vgl. Love 1999.

38 Kroeber 1994, S. 21.

39 Ebd. (Hervorhebung C.G./S.M.)

Jenseits der Arbeit am (literarischen) Text, und d.h. jenseits der Erarbeitung von ökologisch relevanten Bedeutungsgehalten und der Bestimmung der dazu verwendeten (literarischen) Verfahren, markieren schließlich kulturökologisch fundierte literaturtheoretische Ansätze ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld und liefern darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um Eigenart und Stellenwert von Literatur innerhalb der Gesamtheit kultureller Diskurse. In jüngster Zeit hat Hubert Zapf, unter Rückgriff etwa auf Peter Finkes Ansatz einer evolutionären Kulturökologie wie auf Wolfgang Isers literarische Anthropologie,[40] ein Funktionsmodell von Literatur als kultureller Ökologie entworfen. Finkes Ansatz operiert mit einem stark von der Systemtheorie geprägten Kulturbegriff, der die ursprüngliche und unauflösliche Korrelation eines jeden kulturellen Systems auch mit natürlichen Systemen hervorhebt. In einem andauernden Prozeß wechselseitiger Beeinflussung gründet ‚Kultur' in ‚Natur' und wirkt auf diese zurück. Geistige Prozesse werden nur dann adäquat verstanden, wenn erkannt wird, daß sie in natürliche Prozesse eingebunden sind und auf diese zurück wirken.

Literarische Texte können als Konkretisierungen solchermaßen verstandener geistiger Prozesse angesehen werden. Es manifestiert sich in ihnen eine sprachliche und imaginative Kreativität, die in Analogie zum gestaltenden Energiefluß innerhalb eines natürlichen Ökosystems begriffen werden kann. Mit dem Entwurf eines Funktionsmodells von Literatur als kultureller Ökologie greift Hubert Zapf diesen Ansatz auf und nutzt ihn, um gleichzeitig die spezifische Differenz des literarischen Texts zu definieren. Literatur zeichnet sich, so Zapf, aufgrund der „Fiktionalisierung von Erfahrung und [der] Ästhetisierung sprachlicher Weltbezüge44durch eine „Eigendynamik als komplexes Reflexions-, Repräsentations- und Kommunikationsmedium kultureller Prozesse"[41] aus und erweist sich dadurch in Analogie zu einem ökologischen Prinzip als eine ökologische Kraft, die innerhalb des größeren Systems der Kultur wirkt:

> ‚Ökologisch' kann diese Beziehung der Literatur zur Kultur genannt werden, weil Literatur das, was kulturell getrennt, pragmatisch instrumentalisiert und diskursiv vereindeutigt wird - etwa durch Politik, Wirtschaft, Recht, Moral, Ideologie, Wissenschaft -, wieder in einen lebendigen Zusammenhang untereinander und mit dem bringt, was ausgegrenzt oder marginalisiert wird, was aber zugleich für die Vitalität und Selbsterneuerungskraft der Kultur von entscheidender Bedeutung ist. [...]

40 Zur evolutionären Kulturökologie vgl. Finke 2003 und Yüce/Plöger 2003; Iser 1993.

41 Zapf 2002, S. 5.

> Literatur erfüllt so im Haushalt der Kultur die Aufgabe, eindeutige Welt- und Selbstbilder zu subvertieren und auf das von ihnen ausgeblendete Andere zu öffnen; eindimensionale Realitätskonstrukte in mehrdimensionale Bedeutungsprozesse zu überführen; das von dominanten kulturellen Diskursen Ausgegrenzte zu artikulieren und in seiner ganzen Vielgestaltigkeit der symbolischen Erfahrung zugänglich zu machen.[42]

Die Aufsätze dieses Bandes

Die in diesem Band versammelten Aufsätze haben ihren Ursprung in der Konferenz zum Thema „Natur, Kultur, Umwelt: Ecocriticism - Ein Standortbestimmung“, die im März 2004 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster stattgefunden hat.[43] Ziel der internationalen Tagung war es, neben dem fachlichen Austausch über Fragestellungen, Methoden und Forschungsergebnisse ökologisch orientierter Literatur- und Kulturwissenschaften auch die Möglichkeiten einer europäischen Vernetzung ökokritisch arbeitender Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren. Mit der Gründung der European Association for the Study of Literature, Culture, and Environment ist dafür ein wichtiges Instrument geschaffen worden.

Im ersten Beitrag beschäftigt sich Johannes Dingler mit der für alle ökologisch orientierte literatur- und kulturwissenschaftliche Arbeit grundlegenden erkenntnistheoretischen Frage nach dem Naturbegriff. In Abkehr vom modernen, kartesianisch-dualistisch begründeten Erkenntnis- bzw. Wissensbegriff, der auf dem Paradigma der Referenz beruht und eine abbildbare, jenseits sozial-kultureller Prozesse existierende Natur postuliert, entwickelt er einen Naturbegriff, der in der poststrukturalistischen Text- und Diskurstheorie gründet. Ein solcher diskursiver Naturbegriff hebt zunächst den Konstruktcharakter von Naturkonzeptionen hervor, er rückt deren - historisch je spezifische - soziale wie machtpolitische Entstehungskontexte ebenso wie die Möglichkeiten ihrer Funktionalisierung in den Vordergrund. Der Naturbegriff wird damit politisiert. Darüber hinaus - und hier nimmt Dingler auf die Actor-Network-Theory Bezug - impliziert dieser diskursive Naturbegriff die Teilnahme von Natur am Prozeß ihrer eigenen Diskursivierung. Nicht nur der Mensch, sondern auch die nicht-menschliche Natur wird zum Aktanten - ein Theorem, das auf die Problematik des Verhältnisses von Diskurs und prä-diskursiver Realität eine Antwort gibt.

42 Ebd., S. 6.

43 Der vorliegende Band versammelt die deutschsprachigen Beiträge. Ein Band mit den wichtigsten, aus der gleichen Konferenz hervorgegangenen englischsprachigen Aufsätzen ist in Vorbereitung.

Bernhard Malkmus geht der Frage nach, warum sich die Literatur- und Kulturwissenschaften bisher nur vereinzelt mit den gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und ästhetischen Implikationen der ökologischen Krise auseinandergesetzt haben und sieht in ihrer ‚kulturalistischen Selbstbefangenheit' den Hauptgrund für eine solche Zurückhaltung gegenüber einer - etwa auf Gregory Batesons Modell der Ökologie des Geistes gegründeten - kulturökologischen Annäherung an den literarisch-kulturellen Gegenstand. Unter Bezug auf die kritischen Positionen von Terry Eagleton und Rowan Williams konstatiert er die Defizite einer ausschließlich auf die Selbstreferenzialität der Zeichenwelten fokussierten Disziplin und fordert u.a. die Einbeziehung von Modellen und Theoremen der Lebenswissenschaften etwa für die Entwicklung von Subjektivitäts- und Identitätskonzeptionen, die in der Prämisse der epistemologischen Verfaßtheit des Menschen im Wechselbezug zwischen Individuum und Umwelt gründen. Am Beispiel der Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur zu Thomas Pynchons Satire *The Crying of Lot 49*, die mehrheitlich die konkreten soziokulturellen Wurzeln des Romangeschehens ausblendet und den Text stattdessen als erkenntnistheoretische Parabel für die absurde Situation des Menschen im Dickicht von Zeichensystemen begreift, verdeutlicht er diese Defizite und deutet die Möglichkeiten eines kulturökologischen Ansatzes an.

Thomas Borgard wirft einen kritischen Blick auf die Problemgeschichte literaturwissenschaftlicher ‚ökologischer' Theoriebildung und zeigt die Gefahren jener Positionen auf, die - einerseits bedrängt vom Legitimationszwang der Geisteswissenschaften und andererseits fest verankert in normativen, weltanschaulichen moralisch-didaktischen Programmen - in ihren Aussagen eher polemischen Charakter aufweisen als methodisch fundiertes, auf den ‚Regeln von Argument, Beleg oder Falsifikation' basierendes, neues Wissen zu erzeugen.

Gegenstand des Aufsatzes von Gesine Lenore Schiewer ist der Nutzen, der aus dem Aufgreifen von Konzepten psychologischer Ökologie für die Umweltkommunikation gezogen werden kann. Unter Rückgriff auf das kommunikationstheoretische Konzept der ‚Verbalsuggestion', das seine Ursprünge in der ökologisch orientierten Psychologie Willy Hellpachs zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat und als Anschlußstelle für spätere kulturökologische Modelle gelten kann, legt sie dar, warum die psychologischen Eigenschaften von Sprache sowohl im Hinblick auf die Umweltkommunikation als auch im Hinblick auf die Frage nach einer ökologisch orientierten Literaturanalyse untersucht werden müssen.

Mit den Beiträgen von Stefan Hofer und Sieglinde Klettenhammer zur ökologischen Poetik und Ästhetik von Texten Peter Handkes beginnt der Teil des Bandes, der sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit literarischen Texten befaßt und damit Beispiele dafür liefert, welchen Erkenntnisgewinn ökologisch orientierte literaturwissenschaftliche Analyse

auch dann erbringen kann, wenn der literarische Text nicht vordergründig das Thema Umweltkrise behandelt. Stefan Hofer basiert seine Untersuchung auf die Luhmannsche Systemtheorie und dabei vor allem auf die Prämisse, daß es gerade die Kunst sei, die im Bereich ökologischer Kommunikation eine herausragende Rolle spielen könne. Er zeigt auf, daß Handkes Texte durchaus Merkmale aufweisen, die sie in die Nähe der Tradition des *nature writing* rücken (zu nennen ist in erster Linie eine ‚Ästhetik der Achtsamkeit' die sich z.B. in genauer geographischer Verortbarkeit, im Zuschreiben einer Stimme an die Natur und in der Wiedergabe präziser Naturbeobachtungen manifestiert), untersucht dann jedoch die Gestaltung der systemtheoretisch zentralen Umweltrelationen ‚Natur' und ‚Mensch'. Sieglinde Klettenhammer konzentriert sich demgegenüber stärker auf jene metadiskursiven, die Poiesis, den Zeichencharakter und die Materialität der Sprache in ästhetischen Kommunikationsprozessen reflektierenden Elemente in Handkes *Mein Jahr in der Niemandsbucht* und *Der Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos*, da sie die Affinität zu Konzepten der kulturökologischen Literaturwissenschaft - etwa dem Zapfschen Funktionsmodell - und der ökologischen Ästhetik sichtbar werden lassen.

Auch Andrea Bartls kulturökologische Lektüre des Grotesken im Werk Heinrich von Kleists rekurriert auf Hubert Zapfs Modell des literarischen Texts als einer ökologischen Kraft. Da das Groteske wie kaum ein anderes ästhetisches Phänomen dazu geeignet ist, auf die Dynamik von Formation, Deformation und Reformation kultureller Systeme hinzuweisen, bietet sich die Untersuchung der Figurationen des Grotesken in Kleists Texten an, die Modernität dieses Autors aus einer weiteren Perspektive in den Blickpunkt zu rücken - sowohl hinsichtlich der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen kulturellen Umbruchs- und Krisenphänomenen als auch hinsichtlich der Verwendung auf die Moderne verweisender narrativer Techniken.

Die Beiträge von Berbeli Wanning, Isabel Stauffer, Anne Peiter und Andrea Geier greifen auf Texte aus unterschiedlichen literarischen Epochen zurück und machen deutlich, daß das Verhältnis von Natur und Kultur in der deutschen Literatur auch nach der Romantik ein wichtiges Thema geblieben ist. In ihrem Aufsatz zu Wilhelm Raabes *Pfisters Mühle* zeigt Wanning, wie das romantisierende Konzept der idyllischen Einheit von Mensch und Natur - erzählt als eine auf die außerstädtische Landschaft projizierte Erinnerung - gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr narrativ mit der Erfahrung der industrialisierten Gegenwart versöhnt werden kann. Doch gerade in der erzählerisch nicht versöhnbaren Differenz zwischen erinnerter Idylle und naturwissenschaftlich-industriell geprägter Gegenwartserfahrung sieht Wanning den ‚ökokritischen Kern' des Romans, der die gesellschaftliche Entfremdung von der Natur als individuellen Verlust artikuliert.

Am Beispiel zweier Romane der Schriftstellerin Annette Kolb aus dem frühen 20. Jahrhundert und unter Rückgriff auf Judith Butlers Theorie der Performativität von Geschlecht geht Isabel Stauffer der Frage nach, inwieweit die diskursive Verflechtung von Natur und (weiblichem) Geschlecht durch die hyperbolische Stilisierung dieser metaphorischen Gleichsetzung in den Romanen *Das Exemplar* und *Daphne* ironisch gebrochen und damit dekonstruiert wird. Der Beitrag kommt zu dem Ergebnis, daß die von Kolb verwendeten poetischen Verfahren der Hyperbolisierung und Ironisierung des kulturell tradierten, diskursiven Beziehungsgeflechtes von Natur, Geschlecht und Weiblichkeit den essentialistischen Rückgriff auf die Natur unmöglich machen. Wie Wannings Beitrag, so ist auch Stauffers Aufsatz beispielhaft für ein ökokritisches Verfahren, das den literarischen Text nicht in erster Linie als einen Reflex auf eine wie auch immer sich offenbarende Umweltkrise versteht, sondern als Form der kulturellen Kritik an gesellschaftlich verfestigten, diskursiven Gebrauchsweisen des Naturkonzepts. Ähnliches läßt sich auch über die beiden folgenden Beiträge sagen.

Anne Peiter zeigt durch ihre vergleichende Lektüre von Emst Jünger und Karl Kraus, daß die von Zapf vorgeschlagene Metaphorisierung literarischer Kunstwerke als „imaginative Biotope“, in denen sich „vernachlässigte Lebensenergien Geltung verschaffen“ (Zapf 2002: 48), nicht in jedem Fall produktiv anwendbar ist. In historischer Nachbarschaft zu Annette Kolbs Romanen erschienen und aus ökokritischer Perspektive gelesen, zeigt ein Text wie Jüngers *In Stahlgewittern*, daß Naturbilder nach wie vor die Gefahr der Naturalisierung und damit ethisch-normativen Legitimierung kultureller und historischer Prozesse in sich bergen. Ob der erzählerisch verdichtete Rückgriff auf die Bildhaftigkeit der Natur eine historisch und kulturell kritische oder affirmative Funktion annimmt, ist nicht zuletzt vom geschichtlichen und ideologischen Kontext ihres diskursiven Gebrauchs abhängig. Der satirische Umgang von Karl Kraus mit der Natur als Zeichen kultureller Verwundbarkeit in *Die letzten Tage der Menschheit* macht dies deutlich.

Andrea Geiers Beitrag zielt schließlich auf den Nachweis ab, daß Angela Krauß’ *Der Dienst* vor allem ‚aufgrund seines *ästhetischen Verfahrens* ein herausragendes Beispiel einer zivilisationskritischen, ökologischen Literatur darstellt‘. Ähnlich wie bei Raabe, geht es auch bei diesem gut hundert Jahre später erschienenen Text um erinnerndes Erzählen. Doch wird bei Krauß nicht mehr die Natur selbst erinnert. Vielmehr wird die als ‚Gesteinskörper‘ gefaßte, geologische Phänomenologie der Natur zum Modell für die ‚Entzifferung‘ des nur unvollständig erinnerten ‚Vaterkörpers‘. Die aus sichtbarer Oberfläche und unsichtbarem, aber wirkmächtigem Untergrund bestehende Topographie des Erzgebirges wird, so Geier, zum Strukturmodell einer autobiographisch gefärbten und als Spurensuche angelegten Erzählung, die den als gewaltsam empfundenen,

aber unerklärbaren Freitod des Vaters mittels des genauen Blicks auf die oberflächlich friedliche, aber untergründig bewegte Gebirgslandschaft zu verstehen versucht.

Das Hauptaugenmerk der beiden letzten in diesem Band versammelten Aufsätze richtet sich weniger auf eine detaillierte Analyse einzelner literarischer Texte oder kultureller Phänomene, sondern vielmehr auf kultur- bzw. literaturgeschichtliche Abläufe. Toni Bernhart beschreibt die 200-jährige, wechselvolle Kulturgeschichte eines Südtiroler Berges, die nicht zuletzt von der Verschiebung nationaler Grenzen innerhalb von Europa geprägt worden ist. Insbesondere die Aneignung des Order durch Kunst und Literatur, aber auch durch Geographie und Tourismus läßt Rückschlüsse darauf zu, welchen kulturell-ästhetischen, aber auch nationalpolitischen Stellenwert Natur und Landschaft zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten hatten. Während das kulturelle Interesse an dem Berg seit seiner Erstbesteigung im Jahre 1804 während des gesamten 19. Jahrhunderts und in den ersten anderthalb Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts unvermindert anhielt, flaut es in den mehr als fünfzig Jahren danach sichtlich ab, um dann erst Anfang der 1970er Jahre wieder zu erwachen. In Bemharts historischer Darstellung wird der Berg als Teil einer nicht-urbanen Landschaft zu einem Archiv von Bildern und Zeichen, die für den diskursiven Prozeß individueller wie gesellschaftlicher Selbstwahmehmung und Selbstversicherung zur Verfügung stehen.

Auch die zwischen 1945 und 1989 entstandene deutschsprachige Naturlyrik - der Gegenstand von Wolfgang Wiesmüllers literaturhistorischem Abriß - fungiert als Instrument gesellschaftlicher Identitätsverhandlungen. Der Vergleich der Entwicklung dieser Gattung in drei sprachlich und historisch verwandten, politisch und kulturell jedoch unterschiedlichen Nationen - BRD, DDR und Österreich - macht abschließend noch einmal die gesellschaftlich kontingente und funktional differente Poetologie des Naturbegriffs deutlich. Den Kern seiner Darstellung bildet die Frage nach den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten und den daraus resultierenden politischen und sozialen Funktionen der in der deutschsprachigen Lyrik verdichteten Natur - eine methodische Vorgehensweise, welche die enge Verzahnung von Natur- und Kulturkonzepten und letztlich also von Natur und Kultur hervorhebt.

Bibliographie

Adamson, Joni (Hg.): *The Environmental Justice Reader: Politics, Poetics, and Pedagogy*, Tuscon 2002.

Alaimo, Stacy: *Undomesticated Ground: Recasting Nature as Feminist Space*, Ithaca 2000.

Amery, Carl, Hermann Scheer: *Klimawechsel: Von der fossilen zur solaren Kultur. Ein Gespräch mit Christiane Grefe*, München 2001.

Armbruster Karla, Kathleen R. Wallace (Hgg.): *Beyond Nature Writing: Expanding the Boundaries of Ecocriticism*, Charlottesville 2001.

Bate, Jonathan: *Romantic Ecology: Wordsworth and the Environmental Tradition*, London 1991.

Bateson, Gregory: *Steps to an Ecology of Mind*, 1972, Chicago, London 2000; - [dt.] *Ökologie des Geistes*, übers. Hans-Günter Holl, Frankfurt a. M., 1981, mehrere Nachauflagen, zuletzt 2001.

Böhme, Gemot: *Für eine ökologische Naturästhetik*, Frankfurt a. M., 1989.

___: *Atmosphäre*, Frankfurt a. M., 1995.

Böhme, Hartmut: *Natur und Subjekt*, Frankfurt a. M., 1988.

Buell, Lawrence: *The Environmental Imagination: Thoreau, Nature Writing and the Formation of American Culture*, Cambridge, MA 1995.

Coupe, Laurence (Hg.): *The Green Studies Reader*, London 2000.

Cole, Luke W., Sheila R. Foster: *From the Ground Up: Environmental Racism and the Rise of the Environmental Justice Movement*, New York 2001**.**

Cronon, William (Hg.): *Uncommon Ground: Toward Reinventing Nature.* New York 1995; Taschenbuchausgabe, New York 1996 unter dem Titel *Uncommon Ground: Rethinking the Human Place in Nature.*

Evernden, Neil: *The Social Creation of Nature*, Baltimore 1992.

Finke, Peter: „Kulturökologie“, *Konzepte der Kulturwissenschaften*, hg. von Ansgar Nünning und Vera Nünning, Stuttgart 2003, S. 248-79.

Gaard, Greta, Patrick D. Murphy (Hgg.): *Ecofeminist Literary Criticism: Theory, Interpretation, Pedagogy*, Urbana 1998.

Glotfelty, Cheryl, Harold Fromm (Hgg.): *The Ecocriticism Reader: Landmarks in Literary Ecology*, Athens 1996.

Goodbody, Axel (Hg.): *Literatur und Ökologie*, Amsterdam 1998.

Iser, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre: Perspektiven literarischer Anthropologie*, Frankfurt a. M. 1993.

Jambon, Sabine: *Moos, Störfall und abruptes Ende: Literarische Ikonographie der erzählenden Umweltliteratur und das ‚Bild‘gedächtnis der Ökologiebewegung*, Diss. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1999. http://www.umweltliteratur.de/

Kerridge, Richard, Neil Sammells (Hgg.): *Writing the Environment. Ecocriticism and Literature*, London 1998.

Krebs, Angelika: *Ethics of Nature. A Map*, with a foreword by Bernard Williams, Berlin 1999.

___: „Naturethik im Überblick“, in: *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*, hg. von Angelika Krebs, Frankfurt a. M. 1996, S. 337-79.

Kroeber, Karl: *Ecological Literary Criticism: Romantic Imagining and the Biology of Mind*, New York 1994.
Love, Glen: „Ecocriticism and Science: Toward Consilience“, in: *New Literary History* 30.3 (1999), S.561-76.
Luhmann, Niklas: *Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen ?,* 1986, 3. Auflage, Opladen 1990.
Mayer, Sylvia (Hg.): *Restoring the Connection to the Natural World: Essays on the African American Environmental Imagination*, Münster, Berlin 2003.
Meeker, Joseph W.: *The Comedy of Survival: Studies in Literary Ecology,* New York 1972.
___: „The Comic Mode“, in: *The Ecocriticism Reader: Landmarks in Literary Ecology*, ed. by Cheryl Glotfelty and Harold Fromm, Athens 1996, S. 155-169.
Merchant, Carolyn: *The Death of Nature: Women, Ecology and the Scientific Revolution*, San Francsico 1980.
Miller, Perry: „Nature and the National Ego“, 1955, *Errand into the Wilderness*, New York 1956, S. 204-16.
Morris-Keitel, Peter, Michael Niedermeier (Hgg.): *Ökologie und Literatur*, New York 2000.
Murphy, Patrick D.: *Literature, Nature and Other. Ecofeminist Critiques*, Albany 1995.
Phillips, Dana: *The Truth of Ecology: Nature, Culture and Literature in America*, Oxford, New York 2003.
Plumwood, Val: *Feminism and the Mastery of Nature*, London 1993.
___: *Environmental Culture: The Ecological Crisis of Reason*, London 2002.
Riordan, Colin: *Green Thought in German Culture. Historical and Contemporary Perspectives*, Cardiff 1997.
Rueckert, William: „Literature and Ecology: An Experiment in Ecocriticism“, 1978, in: *The Ecocriticism Reader: Landmarks in Literary Ecology*, ed. by Cheryl Glotfelty and Harold Fromm, Athens 1996, 103-123.
Seel, Martin: *Eine Ästhetik der Natur*, 1991, Frankfurt a. M. 1996.
Simmons, I.G.: *Interpreting Nature. Cultural Constructions of the Environment*, London 1993.
Soper, Kate: *What Is Nature?*, Oxford 1995.
Stapleton, Amy: *Utopias for a Dying World: Contemporary German Science Fiction's Plea for a New Ecological Awareness*, New York 1993.
Tallmadge, Richard, Henry Harrington (Hgg.): *Reading Under the Sign of Nature. New Essays in Ecocriticism*, Salt Lake City 2000.

Thoreau, Henry David: „Walking“, in: *The Writings of Henry David Thoreau*, vol. IX, Riverside Edition, Boston, New York 1894, S. 251-304.
Wanning, Berbeli: *Die Fiktionalität der Natur: Studien zum Naturbegriff in Erzähltexten der Romantik und des Realismus*, Berlin [i.E.].
Warren, Karen J. (Hg.): *Ecofeminism: Woman, Culture, Nature*, Bloomington 1997.
Westling, Louise H.: *The Green Breast of the New World: Landscape, Gender, and American Fiction*, Athens 1996.
White, Daniel R.: *Postmodern Ecology: Communication, Evolution, and Play*, Albany 1998.
Worster, Donald: *Nature's Economy: A History of Ecological Ideas*, 1994, second edition, Cambridge 1998.
Yüce, Nilgün, Peter Plöger (Hgg.): *Die Vielfalt der Wechselwirkung. Eine transdisziplinäre Exkursion im Umfeld der Evolutionären Kulturökologie*, München 2003.
Zapf, Hubert: *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*, Tübingen 2002.
zur Lippe, Rudolf: *Vom Leib zum Körper: Naturbeherrschung am Menschen in der Renaissance*, Reinbek bei Hamburg 1988.